

„Junge Zuhörer sind das beste Publikum“

Schullesungen



Lesungen und Workshops mit Kinder- und Jugendbuchautoren sind in Schulen ein besonderes Ereignis, an das sich Schüler oft noch nach langer Zeit erinnern können. Darüber entdecken Schüler_innen nicht nur neue, interessante Bücher, sondern sie erfahren viel darüber, was sich die Schriftsteller dabei gedacht haben.

„Was würdet ihr jetzt tun?“ Kinderbuchautor Martin Klein aus Potsdam blickt gespannt in die Runde seiner Zuhörer aus der 3. Klasse. Anregungen bekommt er von ihnen genügend, bevor er weiter aus seinem Buch vorliest und dabei abwechselnd in die Rollen der handelnden Personen schlüpft. Seine Geschichten handeln von Sport, von der Natur, dem Alltag von Kindern mit Freundschaft und Streit - Themen, mit denen seine jungen Zuhörer aus eigener Erfahrung etwas anfangen können.

Nicht nur für Grundschüler ist die Begegnung mit einem Schriftsteller ein Höhepunkt im Schulleben - davon ist Sibylle Seite überzeugt. Die Lehrerin organisiert am Bertha-von-Suttner-Gymnasium in Berlin-Reinickendorf seit sechs Jahren Lesungen mit bekannten Autoren wie Burkhard Spinnen, Flix oder Holly-Jane Rahlens. „Das zahlt sich wegen ihrer sehr guten Bücher aus. Der Stoff wird ausführlich im Unterricht behandelt, durch den Autorenbesuch ist die Motivation der Schüler viel größer - wenn der Autor seine Texte mit Engagement vorgetragen hat“, sagt Seite. In der Unterstufe sei das Engagement und die Offenheit der Schüler deutlich größer als in der 7. und 8. Klasse. Aus diesem Grund müssten Schüler der 7. Klasse künftig vier frei gewählte Bücher in einem Halbjahr zusätzlich zum Schulstoff lesen.

„Man sollte das Lesen nicht überbewerten und vor allem niemanden dazu zwingen. Viel wichtiger ist es, vorzuleben, dass Lesen Spaß machen kann“, sagt Will Gmehling aus Bremen, der im Jahr rund 30 Mal in Schulen in den Klassen 1 bis 6 vorliest. Er veröffentlicht seit 20 Jahren Kinderbücher und freut sich immer wieder über den direkten Kontakt zu seinen Lesern. „Junge Zuhörer sind das beste Publikum, das man sich denken kann. Es ist nicht schwer, sie aufmerksam zu halten - und die Schule ist ein wunderbarer Ort für Lesun-

gen“, sagt Gmehling und ergänzt: „In meinen heutigen Texten bemühe ich mich weit mehr als früher um Alltag und Realismus, als Gegenpol zur Fantasy-Welle.“ In seinen Büchern geht es z. B. um ein depressives Mädchen, das vom Glück verfolgt wird, oder um einen Mann, der im Wald ein Luchsbaby findet.

„Die Medien ändern sich, aber die Themen, die Kinder und Jugendliche interessieren, bleiben: Liebeskummer, Streit mit den Eltern, Schulprobleme“, sagt die Göttinger Autorin Renate Schoof. Die Klagen über immer weniger lesende Kinder kann sie nicht mehr hören: „Dieses Gerede gibt es schon lange, tatsächlich ist die Unlust zu lesen nicht gestiegen. Lehrer schicken mir später Briefe der Schüler mit ihren Eindrücken von der Lesung, daran sehe ich, dass das Interesse sich nicht verändert hat.“

„Wie lange haben Sie an dem Buch geschrieben, woher hatten Sie die Idee, sind Sie berühmt?“ Das sind Fragen, die Thilo Reffert häufig nach Lesungen von Kindern gestellt bekommt. Er betreut derzeit in Schulendorf bei Berlin 25 Schüler der 5. und 6. Klasse, die alle zwei Wochen über einen Zeitraum von einem Jahr zusammenkommen, um über eigene und fremde Texte zu sprechen. „Anfangs habe ich vor allen Schülern dieses Alters in Schulendorf gelesen, danach konnten sich Interessierte melden, die in unserer Gruppe mitmachen wollten - alle Plätze waren sofort voll. Ich will die Lust am Buch wecken und beim Schreiben helfen“, so Reffert, der einer von bundesweit 30 Autorenpaten für das Programm „Literatur lesen und schreiben mit Profis“ ist. Nicht ganz einfach. „Die Schüler schreiben einen Text, den sie dann häufig nicht mehr verändern wollen. Sie sind immer wieder erstaunt, wie oft ich meine Texte überarbeite.“

Der Hamburger Autor Harald Tondern (73), der Jugendromane über Neonazis, Drogen

oder Mobbing schreibt, bietet außer Lesungen auch Schreibwerkstätten an. In Bremerhaven war er eine Woche in einer 8. Hauptschulklasse. 25 Schüler sollten fünf wichtige Ereignisse aus ihrem Leben in einer selbst geschriebenen Geschichte zu Papier bringen. Es entstanden so Geschichten über das Kennenlernen eines Freundes, über die Angst vor der ersten Operation, über die erste eigene Katze, über den Tod der Oma, über den Selbstmord eines Freundes, über den Unfalltod eines Cousins. Kaum einer der Schüler wusste bisher etwas über diese Erlebnisse der Klassenkameraden. „Ich fand es sehr schön, Geschichten schreiben zu können und neue Ausdrücke zu lernen, die ich noch nie gehört hatte“, so das Urteil von Jennifer. Und Ersin meint: „Ich fand die Woche sehr gut, weil wir kein Mathe, Englisch und Deutsch hatten.“

Tondern betont die große Motivation („Kaum ein Schüler fehlte und fast alle kamen pünktlich, das ist in dieser Klasse nicht immer so“), verschweigt aber nicht die Hindernisse auf dem Weg. Vor allem Jungs versuchten anfangs zu provozieren und Unruhe zu verbreiten, bevor sie sich auf die Anfangsaufgabe „Schreib fünf Sätze über ein Kinderfoto von dir“ einließen. „Schreibworkshops sind immer ein Wagnis. Man weiß nie, ob er einem diesmal nicht krachend um die Ohren fliegt. Kann passieren. Ist aber noch nie passiert.“ ■

Joachim Göres

Kompakt

Für Schulen gibt es bundesweit verschiedene Anlaufstellen, um in Kontakt mit Autorinnen und Autoren zu treten, z. B. über den Friedrich-Bödecker-Kreis (www.boedecker-kreis.de/) oder beim Frederick-Tag in Baden-Württemberg (www.frederick.de/).

Foto: fotolia.de/@contrastwerkstatt